Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 9 (1946-1947)

Nachruf: In memoriam : Jean Haust : 10. Februar 1868 bis 23. November 1946
Autor: J.J.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In memoriam

Jean Haust

10. Februar 1868 bis 23. November 1946

In der Romania beherrscht nicht selten eine Forscherpersönlichkeit eine ganze Sprachlandschaft. Die allseitige Kenntnis der sardischen Sprachlandschaft – des Naturparkes der Romania – verdanken wir in erster Linie M. Leop. Wagner, der alle Zonen der Grammatik wie des Wörterbuches, aber auch die Sachwelt der Insel in ihrer ganzen mediterranen Umwelt mit anerkannter Überlegenheit durchleuchtet hat. Im galloromanischen Sektor Belgiens, wo sich wallonische, lothringische und picardische Dialekte treffen, wurde Jean Haust der überragende Kenner und Interpret der örtlichen und zeitlichen Varianten der bodenständigen Mundarten wie des einheimischen Schrifttums. Die ihm 1939 dargebrachten *Mélanges de linguistique romane* (cf. *VRom. 8*, 242) waren wirklich der lebendige Ausdruck der spontanen Anerkennung und Bewunderung für einen Forscher, der in jahrzehntelangem kompromißlosem Einsatz nur einer Aufgabe zugewandt blieb: nämlich einer mit den heutigen Anforderungen durchgeführten Erforschung der sprachlichen Grundlagen des heimatlichen Bodens, den er als «la Belgique romane» zu bezeichnen pflegte.

Jean Haust, der am 10. Februar 1868 in Verviers geboren war, brachte aus seinem Milieu mit die meisterlich beherrschte Mundart, für deren Ausdruckswerte er ein ständig verfeinertes künstlerisches Einfühlungsvermögen sich erwarb. Er war klassischer Philologe, der als Autodidakt die ca. 1890 erreichten Ergebnisse der wallonischen Dialektologie sich aneignete, um dann – neben dem älteren Jules Feller – selbständig ein immer wichtigeres Wort mitzusprechen. Neben seiner Lehrverpflichtung am Gymnasium fiel Jean Haust die Aufgabe zu, als *secrétaire de la Société de littérature wallonne* (1905–1927) die Vorarbeiten des geplanten *Dictionnaire wallon* zu beschleunigen; trotz all seiner Hingabe war die Aufgabe nicht zu bewältigen, da die Organisation des Unternehmens von Anfang an zu viele Mängel aufwies. Erst mit 52 Jahren erlangte Jean Haust, dessen linguistische Führung nicht mehr zu verkennen

war, an der Universität von Liège einen Lehrauftrag für *Etude philologique des dialectes wallons* mit fast gleichzeitiger Entlastung von seiner Mittelschulverpflichtung. Innerhalb der folgenden 26 Jahre hat er jene erstaunliche Leistung vollbracht, die mit folgenden Werktiteln kurz charakterisiert sei.

1. *Etymologies wallonnes et françaises* (1923), die Sammlung seiner etymologischen Essais, an denen er unermüdlich weitergefeilt hat, so daß sich die Wiederveröffentlichung des heute vergriffenen Bandes – mit reichen handschriftlichen Nachträgen – geradezu aufdrängt. Wie Antoine Thomas, dem der Band gewidmet war, beginnt er stets mit der kritischen Sichtung des verwendeten Sprachmaterials und der vor ihm vorgetragenen Etymologien, für deren Beurteilung seine beneidenswerte Kenntnis der lautlichen Entwicklung der belgorom. Mundarten das entscheidende Kriterium beisteuerte. Gegenüber Ant. Thomas, der im wesentlichen mit dem aus Mundartwörterbüchern geschöpften Wortmaterial, mit den stets nachkontrollierten Belegen aus *Du Cange*, *Godefroy* und mit eigenen Urkundenexzerpten arbeitete, verfügte der belgische Gelehrte über eine reiche Reserve von selbst gesammelten und unveröffentlichten Mundartformen, deren Lautgestalt und Bedeutungen er mit philologischer Akribie immer wieder überprüfte. In dieser Hinsicht stand er näher – hinsichtlich der Arbeitsmethode – dem ihm (wenig bekannten) Carlo Salvioni. In diesem Bande erwies sich J. Haust bereits als der designierte Nachfolger von Jean Grandgagnage, dessen 1845–1880 erschienenen *Dictionnaire étymologique de la langue wallonne* er mit schöner Objektivität (p. 317) gewürdigt hat. Die *Etymologies* bleiben das Vademecum jedes Wortforschers in Nord- und Ostfrankreich (cf. *ARom. 9*, 105).

2. *La Houillerie liégeoise* (1926). Das erste auf französischsprachlichem Boden angelegte wissenschaftliche Wörterbuch einer Berufssprache ist das Ergebnis der Zusammenarbeit eines Linguisten und eines Ingenieurs: ein etymologisch wie sachlich gründlich fundiertes Werk, mit fachtechnisch vollendeten Skizzen ausgestattet, das leider keine Nachfolge fand weder im Kohlenrevier von Armentières noch von Saint-Etienne. Solche berufssprachliche Wörterbücher scheinen nur in den Grenzregionen der Romania zu reifen: ich denke an rätoromanisch Graubünden mit seinen beiden richtunggebenden Werken: R. Vieli, *Die Terminologie der Mühle*, und A. Maissen, *Werkzeuge und Arbeitsmethoden des Holzhandwerks* (*VRom. 9*, 307).

3. *Dictionnaire liégeois* (1933), ein Wörterbuch, das er wohl als einziger Forscher mit fortlaufendem etymologischem Kommentar und mit beigefügter origineller Skizzierung der konkreten Sachwelt selber vollendet hat (cf. *ARom. 17*, 127). Jeder Benutzer staunt

immer wieder aufs neue über dieses *monumentum linguae patriae*, das ohne die tiefe Liebe zur heimischen Mundart kaum je aufgerichtet worden wäre. Ein erlebtes und kein ausgeklügeltes Wörterbuch, mit Satzbeispielen und Redensarten, die den Erdgeruch der wallonischen Heimat festhalten. Dem unermüdlichen Einsatz seines Schülers Elisée Legros wird man nächstens den nachgelassenen zweiten Teil: *français-liégois* verdanken, der, mit neuen reichlichen Zusätzen befrachtet, den Zugang zum Reichtum des ersten Bandes erst voll erschließen wird.

4. *Nos dialectes*, eine Sammlung der besten wallonischen Texte der Vergangenheit und der Gegenwart. Jedes der zehn Bändchen ist mit philologischer Akribie vorbereitet, mit einer feinsinnigen literarischen Würdigung und sauberem endgültigen sprachlichen Kommentar ausgestattet. Jean Haust zeigte, wie Mundarttexte ebensogut wie altfranzösische literarische Texte in philologisch untadeliger Form einem breiteren Leserkreis vorgestellt werden können.

5. *Atlas linguistique de la Belgique romane*. Die 22 Punkte, die Edmont für den *ALF* in der Belgique romane aufgenommen hat, waren, nach dem Urteil von J. H., nicht glücklich ausgewählt, wobei auch die Gewährsleute zu wünschen übrig ließen. Die Inangriffnahme eines Regionalatlasses mit einem Netz von 300 Punkten erschien dem belgischen Dialektologen als eine nationale Pflicht: der Aufbau des Fragebuches sollte der typisch regionalen Eigenart der Mundarten wie der besonders gearteten Sachwelt Belgiens Rechnung tragen. Das von Haust beobachtete Aufnahmeverfahren weicht z. T. wesentlich von dem der Exploratoren der heutigen Sprachatlanten ab, denn Haust wußte schon zum voraus sehr viel über die Struktur der Mundart, die er aufzunehmen gedachte, war also gewiß nicht unbefangen, aber anderseits von Anfang an auf feinere mundartliche Merkmale ganz besonders eingestellt. Daß es ihm gelungen ist, mit geringen Subsidien ca. 220 Ortsaufnahmen zu vollenden, ist wiederum eine bewundernswerte Leistung (cf. Bericht von E. Legros in *VRom. 9*, 382). Welche Perspektiven sich bereits aus den (noch unvollständigen) Karten ergeben, hat Jean Haust bereits in einigen im *Bull. Top. Dial.* veröffentlichten Aufsätzen zu zeigen vermocht (*8*, p. 299 *coqueluche*; *fruit tapé*; *borne*; *hameçon*; *porte-seaux*; *échelon*; *12*, p. 359 *les noms du cloporte*).

6. Hier fasse ich die Ergebnisse der von J. Haust ausgeübten Zensorarbeit zusammen, die im Rahmen des *Bull. Top. Dial.* sich ausgewirkt hat: seine vom ersten Bande (1927) an veröffentlichten Berichte zur *Dialectologie wallonne* geben eine fast vollständige Bibliographie der belgischen und auswärtigen Arbeiten, die irgendwie die Mundarten der Belgique romane berühren, ein einzigartiges

Nachschlagewerk, wie ich schon einmal betonte (*VRom. 3*, 340), innerhalb der Romania. Hier war J. Haust ein unerbittlicher Zuchtmeister, der aber mit Anerkennung nicht kargte, wo sie verdient war. Wer diese Berichte exzerpiert hat, weiß, welche Fülle von Berichtigungen und Anregungen in allen seinen Rezensionen eingestreut war. Der aufmerksame Leser wird auch nie vergessen, wie J. Haust in der Periode von 1935–1940, in der gewisse deutsche Forscher die Ansprüche der Geopolitiker auf Ausweitung des Lebensraumes mit z. T. pseudowissenschaftlichen Unterlagen zu stützen sich bemühten, als unerschrockener Einzelgänger[1] die brüchigen Etymologien des Siedlungsgeographen Petri in einer Art und Weise bloßstellte, die jeden nicht voreingenommenen Linguisten hätte beeindrucken sollen (*Bull. Top. Dial. 12*, p. 403). Daß J. Haust den mutigen Gegenstoß von E. Gamillschegs Arbeit *Germanische Siedlung in Belgien und Nordfrankreich*, die von Schlacken nicht frei war, mit ebenso großer Objektivität (*Bull. Top. Dial. 12*, p. 406) zu würdigen verstand, zeugt von seinem grundehrlichen Menschentum, das auch während der Besetzung seines Landes nie ins Wanken geriet. Hierher dürfen wir einreihen die Ergebnisse jener diskreten Mithilfe Hausts bei der Herstellung der Wortglossare zu Urkundenpublikationen seines Landes (cf. z. B. das Glossar zu den *Chartes confisquées aux bonnes villes du Pays de Liège*, 1937, p. 473–500, usw.). Der Terrainforscher im Mundartbereich hat sich auch mit überzeugenden Argumenten für die unumgänglich notwendige Berücksichtigung der dialektalen Ortsnamenformen bei der Eruierung der Etymologie eingesetzt (cf. z. B. *Bull. Top. Dial. 14*, p. 277–322).

Im Hause des Lütticher Romanisten war die Gattin eine unermüdliche Beraterin, die mit seltenem Verständnis seelische Konflikte zu schlichten verstand, und ihm jene innere Sammlung erleichterte, die zu Dauerleistungen unentbehrlich ist. Die größte Genugtuung war für ihn sicherlich der Aufstieg dreier jüngerer wallonischer Philologen, die heute sein Lebenswerk fortzusetzen entschlossen sind: L. Remacle, den wir als ausgezeichneten Forscher den Lesern der *VRom.* bereits zweimal vorgestellt haben (*4*, 216; *9*, 245), hat die Nachfolge seines Lehrers an der Universität angetreten; Elisée Legros, wie sein Lehrer von Haus aus klassischer Philologe, hat sich zu einem initiativen Linguisten und gründlichen Sachforscher gewandelt (cf. z. B. *Bull. de toponymie et dialectologie 16*, p. 161; *Enquêtes du Musée wall. 5, p. 81)*; ihm hat der Lehrer auch seine reiche Fachbibliothek und seine (unveröffent-

[1] Ich darf immerhin in diesem Zusammenhang auf meinen Artikel (*VRom. 2*, 1 ss., *Zum burgundischen Wortgut des Frankoprovenzalischen*) hinweisen.

lichten) Materialien zur Auswertung vermacht. Maurice Piron ist berufen, Jean Haust als Herausgeber und als Kommentator der Werke der wallonischen Dichter zu ersetzen. Dieses in der Schulung des Meisters gereifte «Team» wird für seinen verstorbenen Lehrer weiterhin Ehre einzulegen wissen.

Zürich *J. J.*

*

Paul Barbier fils

6. August 1873 bis 11. August 1947

Wie das wenige Tage vor seinem Hinschied mir zugestellte 27. Heft der *Miscellanea lexicographica* deutlich bewies, war der Professor emeritus der Universität Leeds, an der er von 1903–1938 wirkte, der von ihm bevorzugten Forschungsrichtung bis in die letzten Monate seines Erdendaseins treu geblieben. Die ältere Romanistengeneration lernte den Namen P. Barbiers kennen als ständigen Berichterstatter, der in der *RDR* (von 1909–1914) die auf dem Gebiete der romanischen Sprachforschung jährlich veröffentlichten Etymologien kritisch überprüfte (*RDR 2*, 149–180, 491–500 usw.). Zu dieser Aufgabe, für die er damals – hinsichtlich des außerhalb der Galloromania gelegenen Gebietes – noch nicht genügend ausgerüstet war, hatte er sich durch eine Reihe von etymologischen Miszellen vorbereitet, die die Herkunft von bisher wenig beachteten Fischnamen mit Erfolg aufzuklären versuchten (cf. *RLaR 51*, 385; *52*, 97 usw.): hier zeigte Paul Barbier, daß er sich nicht mit der Einsicht in die Wörterbücher begnügte, sondern auch eine beneidenswerte Kenntnis der naturhistorischen Quellenwerke des 17. bis 19. Jahrhundert besaß, in denen Fischnamen der Romania und Germania aufgezeichnet waren. Die Ergebnisse dieser ersten Aufsatzreihe sind mit nur geringen Änderungen vom *REW* und *FEW* übernommen worden.

Nach dem ersten Weltkrieg begann P. Barbier seine Wortforschung fast ganz auf Frankreich und insbesondere Nordfrankreich einzustellen: der Ertrag seiner zähen Bemühung liegt heute vor in der Serie von 27 Faszikeln der *Miscellanea Lexicographica*, die alle in den Bänden 1–6 der *Proceedings of the Leeds Philosophical Society* erschienen sind (cf. *VRom. 2*, 246). Nicht der Etymologie galt das primäre Interesse des englischen Romanisten, sondern in immer stärkerem Maße der eigentlichen Lexikographie: über 1000 schriftsprachliche und dialektale Wörter hat P. Barbier mit größtenteils selbstentdeckten älteren Belegen ausgestattet und so ihre semantische Bedeutungsgeschichte neu erhellt. Dabei kam ihm zu-